M3.4 BESITZTÜMER DER ARBEITER*INNENSCHAFT

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter", an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?"

Der Besitz der Arbeiter*innen des 19. Jahrhunderts bestand nur aus dem Wesentlichsten. Das lag nicht nur an den geringen finanziellen Mitteln und dem wenigen Platz, den die Arbeitenden zur Verfügung hatten. Auch mussten sie in der Lage sein, im Falle eines Arbeitsplatzwechsels schnell umziehen zu können. Deshalb beschränkte sich das Hab und Gut dieser Menschen in der Regel auf eine Handwagenladung[1].

Möbel kaufte man aus zweiter Hand oder stellte sie selbst her. Gegenstände wie Sofas und Stand- oder Wanduhren galten als Luxus und mussten ein Leben lang halten. Die Küche war der Wohnungsmittelpunkt. Es war wichtig, dass alles zum Kochen Notwendige vorhanden war. Tisch, Stühle, Schrank und Herd gehörten zur Grundausstattung. Außerdem wurden mit der Zeit Küchengeräte, Töpfe, Geschirr und Besteck angeschafft.

Aus einer Aufstellung über den Besitz eines Arbeiterehepaars aus dem Jahre 1861 geht hervor, welche Dinge ihren wertvollsten Besitz ausmachten. Dabei nehmen Wäsche im Wert von 295 Gulden[2] die erste und Schmuck im Wert von 45 Gulden die zweite Stelle ein. Möglicherweise wurden Schmuck und gute Wäsche als Geldanlagen genutzt, die in schlechten Zeiten leicht gegen Bargeld eintauschbar waren, zum Beispiel beim Pfandleiher.

Abgesehen vom Lebensnotwendigsten besaßen Arbeiter*innen kaum etwas. Dazu gehörten Dinge wie Tabakpfeifen, Werkzeug oder Spielkarten. Erst ab 1900 änderte sich das zum Besseren. Fahrräder waren günstiger geworden. Sie waren begehrt, um schneller zur Fabrik zu kommen. Auch Nähmaschinen, die oft auf Raten gekauft wurden, wurden angeschafft, um die eigene Kleidung herzustellen oder auszubessern. Seit dem Ende der 1920er-Jahre waren Radiogeräte innerhalb der Arbeiter*innenschaft beliebt.

Text nach: Ruppert, Wolfgang: „Eigner Herd ist Goldes wert" Dingliche Lebenswelt. In: Ruppert (Hrsg.): Die Arbeiter. München, 1986. S. 199-205.

[1] Ein Handwagen ist vergleichbar mit einem Bollerwagen. Er hat vier Räder und wird mit der Hand gezogen.
[2] Ein Gulden aus dem Jahre 1861 entspricht nach Daten der Bundesbank 17,7 Euro des Jahres 2022.